

Verfasser der Rezension: **Eric Hilgendorf** (Jurist, Universität Tübingen)

In: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 80, 1994, 133 - 134.

[Sammelrezension]

[...]

Dietrich Busse: Juristische Semantik. Grundfragen der juristischen Interpretationstheorie in sprachwissenschaftlicher Sicht. (Schriften zur Rechtstheorie 157). Berlin 1993

[...]

3. Die "*Juristische Semantik*" des Sprachwissenschaftlers *Dietrich Busse* beschäftigt sich nicht mit Fragen der Rechtsbegründung, sondern mit der Rechtsanwendung und den dabei auftauchenden linguistischen und sprachphilosophischen Problemen. Die hier vorgestellte Untersuchung sollte im Zusammenhang mit Busses bereits 1992 erschienener Studie "*Recht als Text. Linguistische Untersuchungen zur Arbeit mit Sprache in einer gesellschaftlichen Institution*" gelesen werden. Nachdem Busse in "Recht als Text" seine eigene Position ausführlich dargelegt hatte, geht es im hier vorzustellenden Werk in erster Linie um eine kritische Aufarbeitung älterer Versuche, das Problem der Rechtsanwendung und insbesondere die Auslegung von Gesetzen mit den Mitteln der Sprachwissenschaft zu untersuchen. Busse weist zu Recht darauf hin, daß die ältere juristische Hermeneutik (Betti, Coing, Engisch) die Auslegung in Anknüpfung an Schleiermachers "divinatorische Methode" noch als Umkehrung des (text-)schöpferischen Prozesses verstanden hatte (68). Dagegen habe sich die "neue Hermeneutik" (Hruschka, Larenz, Arthur Kaufmann) ab Mitte der 60er Jahre anderen, nicht immer sehr klaren Fragestellungen zugewendet. Der Autor spricht in diesem Zusammenhang von der "Sache Recht", dem das Hauptinteresse der "neuen Hermeneutiker" gegolten habe (99). Busse wirft ihnen mangelnde sprachtheoretische Reflexion vor (96 f.). Aber auch die sprachphilosophische Neuorientierung Anfang der 70er Jahre und die Hinwendung zur logischen Semantik hält Busse für verfehlt. Insbesondere die Vorschläge Kochs und Rüßmanns lehnt er ab. (Allerdings ist Busse von seiner früheren, übertrieben scharfen Polemik gegen Koch abgerückt.) Für brauchbarer hält Busse die Vorschläge aus dem Umkreis Friedrich Müllers, die er als "linguistische Pragmatik" bezeichnet.

Schon als Gesamtüberblick zum Thema "Semantik im Recht" scheint mir diese Untersuchung sehr interessant. Bisweilen überzeichnet der Autor die von ihm kritisierten Positionen. So ist es schlichtweg falsch zu behaupten, der Positivismus degradiere den Richter zu einem bloßen "Subsumtionsautomaten" (21). Gerade die Rechtsanwendungslehre Hans Kelsens, des wohl einflußreichsten Rechtspositivisten unseres Jahrhunderts, läßt dem Rechtsanwender eine weitaus größere Gestaltungsfreiheit, als es die heute herrschende Lehre tut. Auch Busses Kritik an Karl Engisch (71 ff) hat mich nicht überzeugt; vor allem berücksichtigt er nicht die eigentliche Pointe der Rechtsanwendungslehre Engischs, nämlich den Ähnlichkeitsvergleich zwischen den "Normalfällen" (Haft) und dem konkret zu subsumierenden Sachverhalt. Trotzdem glaube ich, daß es sich bei dem hier vorgestellten Werk um einen sehr wichtigen Beitrag zur juristischen Methodendiskussion handelt. Busses Alternativvorschläge - er möchte offenbar die übliche Merkmalssemantik ganz aufgeben und einen neuen Bedeutungsbegriff einführen - erscheinen mir außerordentlich radikal. Ich vermag noch nicht zu erkennen, wie diese Vorschläge in der juristischen Praxis verwertet werden könnten. Vielleicht sind meine Verständnisschwierigkeiten aber bloß Resultat einer zu naiven Sprachauffassung, die die Rechtswissenschaft seit den Tagen Feuerbachs beherrscht hat. Schon um der Überprüfung altehrwürdiger Denkgewohnheiten willen sollten Busses Vorschläge eingehend diskutiert werden.